

*ternich* hebt die Unterschiede zwischen der Bauweise Borrominis und der Maxentius-Basilika hervor, vor allem in der Anlage und Massivität der Mauern. Herr *Hempel* geht auf die für die Zeit allgemein charakteristischen Tendenzen ein, Bausysteme zu verwenden, die der Gotik verwandt sind: Versailles (konkave Strebebögen), Dresden (konvexe Strebebögen). Zum Abschluß erläutert Herr *Thelen* noch einmal unter Hinweis auf weitere Mailänder Zeichnungen Borrominis, daß er habe zeigen wollen, wie Borromini sich ein ihm bekanntes Architektursystem der Vergangenheit habe nutzbar machen wollen, um den Massenbau zu vermeiden. Er wollte den Schwierigkeiten von St. Peter aus dem Wege gehen und griff daher nach einem von ihm als zweckmässig erkannten Mittel — der gotischen Konstruktion.

*Werner Hager (Münster): Guarini*

Die bisherigen Bestimmungen von Guarinis Architektur (Brinckmann, Hans Sedlmayr) vermitteln im wesentlichen eine Morphologie abstrakter Strukturen (Raumzellen, Gewölbeformen). Seine Grundrisse seien aus einem kontinuierlichen „Gitter“ oder „Feld“ ausgesprengt (G. Graeff). Eine eingehendere Betrachtung seiner anschaulichen Formen erscheint geboten.

Guarinis Traktat „Architettura civile“ enthält einen historisch bedeutsamen Kursus der darstellenden Geometrie für Baumeister, ferner reiches Erfahrungsgut nüchternsachlicher Art, jedoch keine Theorie des eigenen Schaffens. Immerhin finden sich eingestreute ästhetische Reflexionen, darunter ein auffallend wohlunterrichteter Exkurs über die gotische Bauweise, der diese historisch relativierend gegen die „römische“ abhebt. Die Kenntnis der gotischen Konstruktion und Lichtführung ist an Guarinis Bauten nachweisbar.

Die Capella della S. Sindone und S. Lorenzo in Turin, nebeneinander entstanden, beides turmartige Zentralbauten, aber von sehr verschiedenem Charakter, differenzieren die Wand in Schichten, erstere optisch-ornamental, letztere durch eine fluktuierende Raumhülle. Rückgriffe auf Manierismus sind sichtbar; im Aufbau wechseln „feste“ und „unfeste“ Gewändezonen ab. Guarini realisiert das Erscheinungsmäßige seiner Lichträume durch Konfiguration stereometrisch eigenwertiger Elemente. Seine Kunst gibt sich objektiv-rational, unpathetisch und unmalerisch, sie vergegenwärtigt eine harmonische Ordnung des Unendlichen. Fischer von Erlach ist von Guarini unmittlbarer abhängig als bisher aufgewiesen; seine „Historische Architektur“ dürfte Guarinis historischem Denken wesentliche Antriebe verdanken.

*(Diskussion fiel aus.)*

*Herbert Siebenhüner (Würzburg):*

*Der Hl. Georg des Donatello*

An der Statue des Hl. Georg kann festgestellt werden, daß die Figur nicht in ihrem ursprünglichen Zustand überliefert ist: sie weist bedeutende Abarbeitungen im Mantel-Umhag (besonders an der Rückseite und in der Seitenansicht von rechts) und an der